

Der erste Lutherdrucker stammt aus Grünberg in Oberhessen.

Von Wilhelm Velke.

Luthers erste Veröffentlichung im Druck erschien zu Wittenberg im Dezember 1516, das Bruchstück der „Deutschen Theologie“, mit dem Druckvermerk: Gedruckt zu Wittenbergk durch Joannem || Grunenbergk. Anno. nach Christ geburt || Tausent funffhundert vnd im sechszenden || jar am tag Barbare. || Bey den Augustinern.

Johannes Grunenberg — unter diesem Namen ist er am bekanntesten — war damals der einzige Buchdrucker in Wittenberg. 1508 war er nach Wittenberg gekommen, wo bis dahin die 1502 gegründete Universität ohne ständigen Buchdrucker gewesen war; vorher hatte er in Erfurt als Johannes Ru in der Druckerei von Wolff Stürmer gearbeitet. Da Luther in dem gleichen Jahre 1508 zum ersten Male nach Wittenberg versetzt wurde und in das dortige Augustinerkloster einzog, worin auch Grunenberg nach der bisherigen allgemeinen Annahme seine Druckerei errichtete, so hat man

Anm. Da an dieser Stelle nur die Frage nach der Heimat des Lutherdruckers Johannes Grunenberg kurz erörtert werden soll und auf den Wittenberger Buchdruck nicht eingegangen werden kann, so wird ein allgemeiner Hinweis auf die wichtigste Literatur genügen: A. v. Dommer, Lutherdrucke auf der Hamburger Stadtbibliothek. Leipzig 1888, S. 1—4. — Joh. Joachim, Die Drucker Johannes Grunenberg und Georg Rhau in Wittenberg, in: Zentralblatt f. Bibliothekswesen 21 (1904), S. 433—439. — G. Bauch, Wolfgang Schenk und Nikolaus Marschall, ebenda Jahrg. 12 (1895), S. 353—409, bes. S. 389 ff. — Johannes Luther, Der Wittenberger Buchdruck in seinem Übergang zur Reformationspresse, in: Lutherstudien zur 4. Jahrhundertfeier der Reformation, veröffentlicht von den Mitarbeitern der Weimarer Lutherausgabe. Weimar 1917, S. 261—282. — Alfred Göke, Die hochdeutschen Drucker der Reformationszeit. Straßburg 1905. — Fritz Haubold, Untersuchung über das Verhältnis der Originaldrucke der Wittenberger Hauptdrucker Lutherscher Schriften: Grunenberg, Loher, Döring-Cranach und Lust zu Luthers Druckmanuskripten. Dissert. Jena 1914. — Carl Glaser, Beiträge zur Geschichte der Stadt Grünberg im Großherzogt. Hessen. Darmstadt 1846.

in diesem vermeintlichen Zusammentreffen, das in Wirklichkeit bloßer Zufall war, einen Zusammenhang finden wollen wenigstens insofern, als Staupitz, der Luthers Übersiedelung veranlaßte, gleichzeitig der jungen Universität einen Drucker habe zuführen wollen. Aber alle die Verknüpfungen und Folgerungen, die man aus dem vermeintlichen Zusammenhange erschlossen hat, scheitern an der bisher nicht beachteten Tatsache, daß Grunenberg, als er nach Wittenberg kam, seine Druckerei gar nicht im Augustinerkloster errichtet und überhaupt nicht im Kloster selbst gedruckt hat. Erst seit 1513 (nicht 1512) befand sich seine Werkstätte in der Nähe des Augustinerklosters, in aedibus apud Augustinianos, und höchstens an ein zum Kloster gehöriges Nebengebäude könnte man denken. Eine Abhängigkeit des Druckers vom Kloster hat niemals bestanden. Die in einer späten Chronik enthaltene Nachricht, „sonsten“ sei im Augustinerkloster eine Druckerei gewesen, kann nur auf Hans Lufft bezogen werden. Im Jahre 1508 wurde Luther überhaupt nicht an die Universität Wittenberg berufen, sondern, wie sechs andere Augustiner verschiedener Klöster, von einem Konvent in den andern versetzt („nur beurlaubt nach Wittenberg“, Scheel), und dieser ersten, vorübergehenden Übersiedelung Luthers ist eine weitere Bedeutung nicht beizumessen; erst mit der zweiten 1512 verband Staupitz, der für die Universität als Generalvikar des Augustinerordens eifrig besorgt war, eine besondere Absicht. Grunenberg druckte übrigens bereits in Wittenberg, ehe im Oktober 1508 die Übersiedelung Luthers vom Kapitel beschlossen wurde, und nicht Staupitz hat ihn veranlaßt, nach Wittenberg zu gehen, sondern der Gelehrte und Dichter Trebelius, der die Marschallsche Privatdruckerei übernommen hatte. — Doch es ist hier, zumal in einer kleinen Nebenarbeit, nicht der Ort, solche allgemeine Fragen weiter zu berühren; sie können nur in größerem Zusammenhange mit dem Wittenberger Buchdruck und Grunenbergs Druckerthätigkeit erörtert werden, wobei u. a. auch dessen vermeintlicher, aber sicherlich immer vergeblich zu suchender Abblatthesen-Druck behandelt werden soll. Hier haben wir es nur mit der Heimat dieses Mannes zu tun.

Als Joannes Gronenberg tritt unser Drucker 1508 in Wittenberg auf und verwendet diese Namensform mit o ständig bis zum Jahre 1513, daneben bezeichnet er sich zuweilen mit der latinisierten Form Viridimontanus (1509—1518). Von 1513 ab nennt er sich Joannes Grunenberg (Grunenbergf), seit 1518 daneben auch Grünenberg. Die kleine Namensänderung nahm er vor, als er seine Presse,

die bisher in einem zur Universität gehörigen Hause, vielleicht im alten Kollegium, gestanden hatte, in die Nähe des Augustinerklosters verlegte, entsprechend seiner auch sonst zu beobachtenden Vorliebe für derartige Außerlichkeiten, die manchmal Spielereien ähneln. Gronenbergensis alumnus nennt ihn Christoph Scheurl in einem Drucke von 1510.

Zweifellos hat sich Gronenberg nach seinem Heimatsorte benannt, und als solchen sah man Grünberg in Schlesien an. So insbesondere v. Dommer, der zuerst über ihn eingehend gehandelt hat. Er vermutete, daß der 1508 in Wittenberg immatrikulierte Johann Deckerer Viridimontanus als der Drucker anzusehen sei, und daß dessen Landsmann Nicolaus Viridimontanus, unter dessen Rektorat Luther inskribiert wurde, ihn nach Wittenberg gezogen habe. Beide sind allerdings aus dem schlesischen Grünberg gebürtig, Nicolaus war zugleich Liegnitzer Domherr. Diesen Johann Deckerer hält auch Friedensburg in seiner Geschichte der Universität Wittenberg noch für den Drucker, obgleich inzwischen dessen wirklicher Name ermittelt worden war.

So wurde Grünberg in Schlesien immer als Heimat unseres Druckers angenommen, bis Joachim darauf hinwies, daß die Form Gronenberg „durchaus nichtschlesisch“ sei, sondern dem westlichen Mitteldeutschland angehöre und nach Franken, Thüringen und Hessen weise. Er hält ihn für einen Thüringer und schließt sich darin der Vermutung G. Bauchs an, daß Gronenberg ein Landsmann des Humanisten Nik. Marschalk gewesen sei, der sich als aus Thüringen gebürtig durch den ständigen Beinamen Thurius bezeichne und 1491 als „de Gronenberg“ in Erfurt immatrikuliert wurde, wenn auch kein thüringischer Ort dieses Namens mehr bekannt sei. Dabei wird jedoch übersehen, daß Marschalk später bei der Erwerbung der Magisterwürde 1496 als „de Roßla“ eingetragen worden ist und nach diesem thüringischen Orte sich mit Recht als Thurius bezeichnen konnte.

Joachim hat auch durch einen glücklichen Fund den Familiennamen unseres Druckers ermittelt in einem Druckfragment der Göttinger Universitätsbibliothek mit dem Impressum auf der letzten Seite: Excussum Vuittenbergii in officina || Joannis Rhau Grunen-bergensis || Anno M. D. XVII. || Apud Aurelianos ||. Aber noch einen andern, bisher ganz übersehenen Druck mit der gleichen

Namensbezeichnung Rhau aus Grünberg gibt es, den neuerdings Nik. Müller an versteckter Stelle beiläufig erwähnt.¹⁾

In demselben Jahre 1517 also, und nur in diesem, nennt sich Grunenberg zweimal mit seinem wirklichen Namen, das eine Mal in Verbindung mit dem ungewöhnlichen, gelehrt klingenden apud Aurelianos statt des sonst von ihm gebrauchten apud Augustinianos, in dem zweiten Druck mit dem Vermerk apud Collegium Novum. Nur die Bezeichnung der Druckstätte ist also verschieden. Wenn Joachim, der nur den ersten Druck kennen konnte, diesen wegen der immerhin auffälligen Form der Druckangabe unserem Grunenberg glaubte absprechen zu sollen, so klärt sich die ganze Sachlage jetzt dahin auf: Grunenberg verlegt im Laufe des Jahres 1517 seine Druckerei aus dem Hause bei den Augustinern in die Nähe des neuen Kollegiums. Mit einer gewissen Feierlichkeit, seiner Natur entsprechend, kündigt er diesen Wechsel der Druckstätte an und hält dafür, bei dieser Gelegenheit auch seinen vollen Namen anführen zu sollen; es handelt sich um den Abschiedsdruck der bisherigen und um den ersten Druck der neuen Presse. Noch im Februar 1517 druckte er in der gewöhnlichen Weise bei dem Augustinerkloster, in demselben Jahr hat er dann weiter oberhalb in der Kollegienstraße, nahe dem 1509—1511 erbauten neuen Kollegium, seine Druckerei in ein Haus verlegt, das er nach den Wittenberger Steuerbüchern in Eigentum erwarb. Nach 1517 verschwindet die seit 1513 regelmäßige Bezeichnung „bei den Augustinern“ u. ä. vollständig; apud Collegium Novum findet sich noch 1520, von da ab hört der Vermerk über die Lage des Druckhauses überhaupt auf. — Die Verbindung „in aedibus apud Aurelianos“ und „in officina apud Collegium Novum“ kann, beiläufig gesagt, schon als Beweis dienen, daß Grunenberg ebensowenig wie im Kollegium auch im Kloster selbst gedruckt hat, und daß apud in beiden Fällen nur die Nähe bezeichnet, wie sonst in ähnlichen Wendungen prope mit apud abwechselte.

Während also früher Grünberg in Schlesien für die Heimat unseres Druckers gehalten wurde, überwiegt jetzt die Ansicht, daß

¹⁾ Nikolaus Müller, Die Wittenberger Bewegung 1521 und 1522. 2. Aufl. Leipzig 1911. S. 337, Anm. 4, wird der Druck so beschrieben: „Epistola Divi Hieronymi ad || Paulinum presbyterum de omnibus || divinae historiae libris ||.“ 12 Blätter in Quart, wovon die letzten drei Seiten leer. Auf der vorletzten Seite der Druckvermerk: „Impressum Vuittenburgii in officina Joannis || Rhau Grunenbergii. M.D.XVII. || Apud Collegium Novum ||.“

er aus einem thüringischen, nicht mehr nachweisbaren Orte Gronenberg stamme. Auch Johannes Luther in seiner neuesten, sehr verdienstlichen Abhandlung über den Wittenberger Buchdruck spricht sich dahin aus. In Thüringen selbst hat es jedoch niemals einen Ort Gronenberg gegeben; am südlichen Ende der Landgraffschaft Thüringen, im heutigen nordöstlichen Hessen, liegt aber das als thüringisch-hessische Burg und Stadt gegründete Grunenberg, Gruonenberg, Gronenberg, Gronbergk, das ist das jetzige Städtchen Grünberg in der hessischen Provinz Oberhessen. Für diesen Ort allein trifft die frühere Namensform Gronenberg zu, und nur dieses oberhessische Grünberg kann also als Heimat des Wittenberger Druckers Johannes Gronenberg in Betracht kommen. Auch Nik. Marschalk, der 1491 in die Erfurter Matrikel als „de Gronenberg“ eingetragen worden ist, wird aus demselben Orte stammen. Seinen Beinamen Thurius hätte er übrigens auch zur Not als geborener Grünberger annehmen können aus geschichtlicher, wenn auch gesuchter Erinnerung an den thüringischen Ursprung des Städtchens; da er sich jedoch später als „de Roßla“ bezeichnet, so wird der Beiname auf irgendeine, vielleicht inzwischen gewonnene Beziehung zu diesem thüringischen Orte zurückzuführen sein. Daß solche Herkunftsbezeichnungen in den damaligen Universitätsmatrikeln oft willkürlich sind, und nicht immer der Geburtsort oder die Heimat darin steckt¹⁾, kommt hier wohl nicht in Frage, da Marschalk tatsächlich ein Landsmann von Grunenberg gewesen zu sein scheint und mit ihm, ehe dieser nach Wittenberg kam, und auch später wieder in geschäftlicher Verbindung stand.

Für die Feststellung des Heimatsortes von Grunenberg ist allein maßgebend die Namensform Gronenberg, wie er sich selbst die ersten sechs Jahre hindurch in Wittenberg ständig nennt; die lateinische Form Viridimontanus wird für beide Grünberg gebraucht. Auf das oberhessische Grünberg hätte schon eine Stelle in Luthers Briefe vom 29. April 1521 aus Friedberg an Spalatin auf der Rückreise vom Wormser Reichstage hinweisen können: hodie ad Gronbergium vehimur (Enders, Luthers Briefwechsel 3, S. 143); Grünberg war für die Reise von Thüringen nach Frankfurt a. M.

¹⁾ So bezeichnet sich z. B. Hieronymus Emser in der Basler Matrikel 1497 nach seinem Geburtsort als „de Widerstetten“, in der Tübinger 1493 als „de Geldorff“, in der Leipziger 1504 als „de Ulma“: Fr. X. Thurnhofer, Hieronymus Emser, De disputatione Lipsicensi. (Corpus Catholicorum 4 [1921], S. 9).

damals eine bekannte Station. Gronenberg, Gronbergk Menker Distums sind im 15. und 16. Jahrhundert neben Grunenberg u. ä. die wechselnden Namensformen für unser Grünberg, in den Urkunden dieser Stadt selbst wie in den zahlreichen gedruckten Urkundenbüchern des mitteldeutschen Gebietes, auf deren Register verwiesen werden muß. Für das sonstige Vorkommen des Namens nur noch einzelne bezeichnende Beispiele: Conventus Gronenbergensis heißt es in der Überschrift des kurz vor 1527 aufgestellten Bücherverzeichnisses des Franziskanerklosters im hessischen Grünberg (Dersch in Franziskan. Studien 1, S. 444). „Burgermeyster . . . von Gronnenbergk irer stede Grunbergk kleyne Ingesigell“ (1501; Grünberger Kopialbuch im Besitz der Gießener Universitätsbibliothek). In den Registern zu den im Druck vorliegenden Universitätsmatrikeln kann zwischen dem schlesischen und hessischen Grünberg oft nicht genauer unterschieden werden, bei Prüfung aber der einzelnen Einträge in Zweifelsfällen zeigt es sich, daß der Heimatsname mit o immer auf Grünberg in Hessen sich bezieht. In der Marburger Matrikel, worin Studenten aus Grünberg in den Jahren 1527—1652 verhältnismäßig zahlreich erscheinen, mehr z. B. als aus dem benachbarten Alsfeld, finden sich neben Grunenberg u. ä. die Namensformen Gronberg, Gronenbergk selbstverständlich ohne nähere Angabe der Landschaft, wie sie z. B. das Wittenberger Universitätsalbum enthält: neben dem häufigern Grunbergensis Hesus auch Gronenborgensis Hassus (1576), aber auch Cronenbergensis Hesus (1586). Diese Form mit C für unser Grünberg findet sich auch in Urkunden (z. B. Hessisches Urkundenbuch I [Wgß], Bd. 2, Nr. 151), sodaß die älteren Einträge Cronenburgen. Magun. Dioc. (1515) und Cronpergk di: Mogun. (1517), schon wegen der für das außerhalb des Kurstaates gelegene hessische Grünberg betonten Zugehörigkeit zur Diözese Mainz, gleichfalls auf dieses zu beziehen sein werden — wie auch im Register zum Album vermutet wird —, nicht etwa auf Kronberg im Taunus. Für dieses kommt übrigens die hier ausschlaggebende Form mit G niemals vor. Auch die Einträge der Erfurter Matrikel mit Gronenberg (1420, 1430, 1508) meinen das hessische Grünberg. Gronberga Hassus und Grünbergensis Silesius wird in der Herborner Matrikel 1697 deutlich unterschieden. An zwei Stellen der Leipziger Matrikel heißt es allerdings, nach der Umgebung der Eintragungen zu schließen, bei zweifellos von Grünberg in Schlesien kommenden Studierenden „de Gronenberg“ (1416) und „de Gronenberg“ (1461). Die von dem niedersächsischen,

aus Osnabrück gebürtigen Rektor in seiner Mundart eingetragene Ortsbezeichnung ist jedoch im erstern Falle von einem Rektor, der aus Brieg stammte und die unrichtige Namensform erkannte, bei der eigenhändigen Anlage eines zweiten Exemplars der Matrikel 1440 in Grunenberch verbessert worden. Bei dem Eintrage von 1461 ist der Rektor gleichfalls ein Niedersachse aus Biineburg. — Nirgends, wo sicher Grünberg in Schlesien gemeint ist, findet sich der Name mit o, auch in keinem der in Betracht kommenden Urkundenbücher. Als Heimat des Druckers Johannes Grunenberg kann also nur das hessische Grünberg angesehen werden, nicht Grünberg in Schlesien und kein unbekannter Ort in Thüringen, den es dieses Namens nie gegeben hat, auch keiner der übrigen Orte Deutschlands mit derselben oder ähnlicher Namensbildung, wie solche meist als Burgen und dergl. im Mittelalter genannt werden oder sonst von vornherein ausscheiden.

Der an sich nicht seltene Name Rhau, Rau, Name in seiner verschiedenen Schreibart findet sich in der Marburger Matrikel und in den Urkundenbüchern unseres Gebiets bei vorwiegend hessischen und mitteldeutschen Angehörigen ziemlich oft; in Wittenberg wird 1539 ein Adolphus Rahw ex Hassia immatrikuliert. Für Grünberg selbst aus früherer Zeit nur einige Namen, die sich ohne weitere Nachforschungen ergeben haben: Adolph Ruhe (1395), Heinrich Ruh (1494), Gerlach Rue (1531), Kunz Rau (1571), Andreas Rau (Spitalvorsteher und Ratsherr, 1573), Wolprecht Rau (Ordensperson in dem 1527 reformierten Antoniterkloster Myrmann in Ruchenbecker, *Analecta Hassiaca* 4, S. 410). Als Familienname findet sich Gronenberg z. B. in Johannes Gronenberg-Wackes, Kentschreiber in Marburg 1484—87 (Rück, *Quellen zur Rechtsgeschichte der Stadt Marburg* 1, S. 497); verwandte Bildungen sind Konz Gronewald (Alsfelder Regesten 1473), Tilmannus Gronewald (Quellen und Forschungen zur Gesch. des Dominikanerordens 14, S. 75). Auch der Name Marschalk ist in den mitteldeutschen Landschaften vertreten, während er, ebenso wie Rau, in den schlesischen Urkunden nicht vorzukommen scheint.

An sich könnte es als ziemlich unwichtig erscheinen, woher der Drucker einer Schrift stammt, wenn es sich auch bei unserer Frage um einen Mann handelt, der als frühester Drucker der Schriften Luthers mit dem Verdegang der Reformation verbunden war und für deren Ausbreitung wesentlich mitgewirkt hat. In

anderer Beziehung ist es aber gerade bei den Wittenberger Druckern von Belang, ihre Heimat zu kennen und damit ihre Mundart. Wir wissen jetzt, daß die Originaldrucke Lutherscher Schriften vielfach von den Druckmanuskripten abweichen, nicht nur in der Rechtschreibung, sondern auch im Lautstand und in der Wortbildung. Einigermassen feste Regeln für die Rechtschreibung gab es im 16. Jahrhundert nicht, und mundartliche Formen flossen unwillkürlich in den Druck ein; häufig änderten aber auch die Setzer oder der Korrektor nach eigenem Gutdünken an der Vorlage. Besonders in der Grunenbergischen und Lottherschen Druckerei war dies der Fall. Grunenberg war sein eigener Setzer und in der früheren Zeit auch sein oft nicht zureichender Korrektor; studiert hatte er nicht, wie v. Dommer und andere voraussetzen mußten bei der Annahme, daß unser Drucker der 1508 in Wittenberg immatrikulierte Johannes Deckerer Viridimontanus sei. Im einzelnen sind für bestimmte Originaldrucke die Abweichungen von der handschriftlichen Vorlage bei den Wittenberger Hauptdruckern in der Dissertation von Haubold zusammengestellt. Für Grunenberg allein umfassen sie 22 Seiten. Vielfach handelt es sich bei diesem um bestimmte Druckergewohnheiten, die unbewußt den Druck beeinflussten, häufig aber auch um absichtliche und überlegte Abweichungen und vermeintliche Verbesserungen. Als auffallend werden bei Grunenberg hierfür besonders bezeichnet „die md. Formen onvolkomen, onvorporgen, onwissen, onn wissenheyt, sonde und einige mhd. Formen (willich, werlt z. B.), die für Luther nicht zu belegen sind“. Und diese mundartlichen Formen finden sich ebenso in den bei Glaßer abgedruckten Grünberger Urkunden aus den Jahren 1419 bis 1517, außerdem noch manche andere Formen und gleichartige Wortbildungen Grunenbergischer Drucke, wie Hern, Jonghern, notdorftig, orfonde, worheid, scholmeister, Homborgk, gedroctet, personelich, manicherley, sollich. Andere Abweichungen, die gleichfalls der in den Grünberger Urkunden üblichen Schreibweise entsprechen, in der Rechtschreibung, Konsonantenhäufung und dergleichen äußerlichkeiten, brauchen hier nicht weiter ausgeführt zu werden. So geben auch die mundartlichen Formen, wodurch Grunenberg das Luthersche Druckmanuskript geändert und zu verbessern geglaubt hat, sichere Auskunft darüber, wo seine Heimat zu suchen ist.

Erwähnt werden mag wenigstens noch, daß vielleicht auch die Distel, die aus dem Grunenbergischen Monogramm J G auf einem seiner Druckerzeichen (z. B. vom Jahre 1518, G. Bauch,

Nr. 74) hervormächst, auf unser Grünberg hinweist. Joachim hatte vermutet, daß diese Distel eine Anspielung auf den wirklichen Namen Grunenburgs enthalte und glaubte nach Entdeckung des Familiennamens seine Ansicht bestätigt zu finden, sodaß also nach ihm die Distel als etwas Rauhes auf dessen Namen Rhau deuten würde. Grunenburg zeigt ja Neigung zur Künstelei und Geziertheit, in in seinem Monogramm, seinem Druckerzeichen, der wechselnden Form seines Namens, der mannigfaltigen und zum Teil gesuchten Bezeichnung seiner Druckstätten; in demselben Jahre 1518 verwendet er z. B. mit Anspielung auf seinen Namen zwei verschiedene Druckerzeichen, das eine mit einem nur spärlich bewachsenen, das andere mit einem ganz überwachsenen (grünen) Berge (v. Dommer Nr. 3 und 9). Aber die Anspielung auf seinen Familiennamen Rhau, den er selbst nur in dem einen Jahre 1517 bei besonderem Anlaß gebraucht, durch eine Distel will doch etwas zu eigenartig und gesucht erscheinen, ist diese doch auch eigentlich nicht eine rauhe, sondern eine stachelige Pflanze. Näher möchte es liegen, die Distel als dem v. Niefeselschen Wappen, einem Felskopf mit drei grünen Distelblättern im Maul, entnommen anzusehen. Die Herren von Niefesel erscheinen seit der Mitte des 14. Jahrhunderts in Grünberg ansässig (Glafer S. 48, 52, 86 u. ö.; Fr. Herrmann, Inventare der evang. Pfarrarchive in Hessen S. 593: Niefeselsche Stiftung von 1455). Irgendwelche Beziehungen zu ihnen oder andere heimatische Erinnerungen könnten Grunenburg zur Wahl gerade der Distel veranlaßt haben.
